

ISSN 1560-16325 | ISBN 978-3-901989-38-4 | € 16,-

polylog 39

2018

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Urbanität

Mit Beiträgen von WOLFGANG WELSCH, CHRISTIAN SMIGIEL, ANDREAS KOCH, CONSTANZE WOLFGRING, JIANPING GAO, JALE ERZEN, JULIA SONNLEITNER, NIKOLETA NIKISIANLI, SOPHIE ROCHE und anderen

SONDERDRUCK

3

FRANZ GMAINER-PRANZL, MĂDĂLINA DIACONU

*Urbanität als Kontext und Habitus interkulturellen
Philosophierens*

Einführung

7

WOLFGANG WELSCH

Civitas oder Kosmos?

19

CHRISTIAN SMIGIEL UND ANDREAS KOCH

*Formen von Urbanität in der kapitalistischen Moderne
und ihre Effekte*

35

CONSTANZE WOLFGRING

*Vom guten Leben:
Stadt und Utopie nach der industriellen Revolution*

53

JIANPING GAO

*Die Schönheit einer Stadt
Gedanken aus ökologischer Perspektive*

73

JALE ERZEN

Die Sprache der Stadt

89

JULIA SONNLEITNER

*Stadt und Erinnerung
Die Apartheid im Gedächtnis der Born-free-Generation*

105

NIKOLETA NIKISIANLI

*Urbanität im globalen Süden:
Herausforderungen, Anforderungen und das Potential von
Nord-Süd-Wissenschaftskooperationen*



119

SOPHIE ROCHE

*Kultur-Relation und Transkulturalität
Ein Nachdenken über Muslime in Deutschland
mit der Philosophie Édouard Glissants*

143

Berichte und Rezensionen

174

Impressum

175

polylog bestellen

JULIA SONNLEITNER

Stadt und Erinnerung

Die Apartheid im Gedächtnis der Born-free-Generation

ABSTRACT: After decades of spatial segregation, it is not surprising that space features prominently in the way apartheid is remembered in South Africa. More than 20 years after the first democratic elections, a new generation, referred to as the born-frees, has grown up. I focus on how representatives of this generation remember the apartheid city and the spatial exclusions their parents had to experience. I conducted interviews in six schools in different areas of Cape Town which used to be black, coloured and white Group Areas respectively. Trying to come to terms with the spatial dimension in the young people's accounts, I was looking for an analysis which integrates the dimensions of time, place, and subject, as was postulated by Edward Soja. The chronotope by Mikhail Bakhtin provided me with a nuanced analysis of how subjects construe the past in spatio-temporal terms.

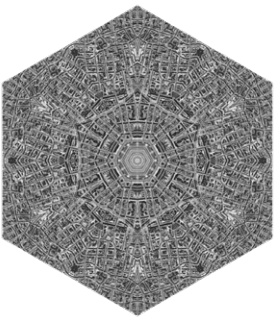
KEYWORDS: *social memory, Cape Town, South Africa, inter-generational transmission, born-free generation, chronotope*

EINLEITUNG

Die Raum- und Sozialpolitik der Apartheid hat ihre Spuren tief im heutigen Bild von Kapstadt hinterlassen. Sämtliche Orte, Institutionen und Räume des täglichen Lebens waren von der rassistischen Segregation bestimmt. Die biografischen Erinnerungen an die Apartheid geben Zeugnis von den Einschränkungen, den Schikanen der Passkontrollen und den gewalt-

vollen Vertreibungen, die den Gesetzen des Group Areas Acts und des Population Registration Acts folgten. Doch wie erinnert jene Generation die Apartheid, die sie selbst nicht miterlebte? Gibt es bei ihnen ein Bewusstsein über die Geschichte jener Orte, an denen sich ihr tägliches Leben abspielt? Die sogenannte »born-free«-Generation, zunehmend Gegenstand medialen und akademischen Interes-

JULIA SONNLEITNER schloss ihr Doktorat in Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien ab. Im Rahmen der Dissertation war sie ein Jahr auf Feldforschung in Kapstadt.



ses, wuchs mit demokratischen Institutionen und einem neuen Geschichtscurriculum auf. Wenn wir mit Foucault davon ausgehen, dass Verschiebungen von Machtkonstellationen auch mit einem veränderten Diskurs über die Vergangenheit einhergehen, stellt sich die Frage, wie sich die Maßnahmen des demokratischen Südafrika in der Re-Interpretation der Geschichte dieser neuen Generation niederschlagen. Dieser Beitrag hat zum Gegenstand, wie die Stadt und ihre räumliche Segregation von Vertreter*innen der »born-free«-Generation erinnert werden. Die Daten entstanden im Zusammenhang meiner Forschung über die transgenerationale Weitergabe von Erinnerung an die Apartheid. Der Fokus auf Urbanität bietet mir die Gelegenheit, aus einer spezifisch räumlichen Sichtweise auf die Ergebnisse zu blicken: welche Bedeutung hat der Kontext der Stadt, und zwar besonders Kapstadts, für die Erinnerung an die Apartheid? Dieser Arbeit liegt eine diskurslinguistische Methodologie zugrunde. Für die Analyse der Geschichten, die in den Familien weitergegeben werden, adaptierte ich den bisher in der Kultur- und Sozialanthropologie noch wenig rezipierten Essay über den Chronotopos von Michail Bachtin.

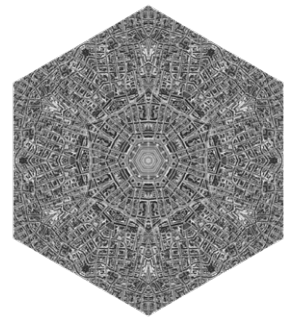
Die Frage, wie die Zeit der Apartheid im heutigen Südafrika erinnert wird, wurde bisher vor allem aus zwei Perspektiven bearbeitet: erstens der Produktion von Erinnerung und zweitens der biografischen Erinnerung. Arbeiten, die sich mit der Produktion von Erinnerung auseinandersetzen, untersuchen, wie öffentliches Gedenken durch Feiern und

die Errichtung von Denkmälern inszeniert wird. Aus diesem Blickwinkel wird vor allem die institutionalisierte Form der Erinnerung durch politischen Eliten und Spezialist*innen für Geschichte erforscht.¹ Zweitens gibt es in Südafrika, im Speziellen in Bezug auf Kapstadt, eine Reihe von Studien, welche sich der biografischen Erfahrung der Apartheid widmen, d. h. der Erinnerung jener Menschen, welche die Apartheid selbst erlebt haben. Viele dieser Studien, wie beispielsweise jene von Ciraj Rassool in Bezug auf District Six und von Sean Field in Bezug auf Langa, waren als größere Oral-History-Projekte angelegt, welche die ehemalige Gemeinschaft dieser Stadtteile zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit einladen und gemeinsam mit Zeug*innen Museen und Veranstaltungen initiierten.² Ein Anliegen dieser Projekte, neben dem Zeugnis über die Gewalt der Apartheid und die wissenschaftliche Erforschung von Erinnerung, war auch die Weitergabe von Erinnerung an die nächste Generation. Die Frage, wie jene Generation die Apartheid erinnert, die um das Jahr der ersten demokratischen Wahlen geboren ist und sie nicht selbst erlebte, erfuhr bisher allerdings kaum akademische Beachtung.

Die Frage, wie jene Generation die Apartheid erinnert, die um das Jahr der ersten demokratischen Wahlen geboren ist und sie nicht selbst erlebte, erfuhr bisher allerdings kaum akademische Beachtung.

¹ Coombes: *History After Apartheid*; Nuttall/Coetzee: *Negotiating the Past*.

² Rassool/Prosalendis: *Recalling community in Cape Town*; Field: *Lost communities, living memories*; Field/Meyer/Swanson: *Imagining the City*.



KAPSTADT ALS DE-URBANISIERTE STADT

Die Ursprünge Kapstadts illustrieren das Argument Eric Wolfs, dass die Zirkulation von Waren, Menschen und Kapital nicht erst der Effekt der Moderne war, sondern ihre Grundvoraussetzung:³ die Ostindienkompanie nützte diesen Stützpunkt ursprünglich als Versorgungsstation für die Handelsschiffe nach Asien, und von Anfang an bestand die Bevölkerung Kapstadts aus Personen aus allen Teilen der Welt, die hier aufgrund von Zwang, Überredung oder auch freiwillig lebten. Um 1800, zur Zeit der Eingliederung in das British Empire, war Kapstadt eine Kleinstadt mit einer sehr heterogenen Bevölkerung aus Asien, Afrika und Europa. Rassistische Kategorien waren, obwohl bereits vorhanden, nicht derart festgeschrieben wie im späten 19. und im 20. Jahrhundert. Wohnorte und Berufsausübung waren wenig segregiert.⁴ Im 19. Jahrhundert fand aus Gründen der politischen Kontrolle eine zunehmende rassistische Kategorisierung und Trennung der Bevölkerung statt. In diesem Zusammenhang wurde das Konzept der Einheit zwischen Territorium, Subjekt und Zeit zum Zweck der Regierung der Bevölkerung eingeführt. Das bedeutete, nach *Race* klassifizierte politische Subjekte an ein bestimmtes Territorium zu binden, auf welches jeweils eine unterschiedliche Regierungsform angewandt wurde (direkte

und indirekte Regierung⁵). Hier spielt auch die zeitliche Dimension eine Rolle: die Stadt als Territorium der Moderne, der Geschichte, der Bürgerrechte, der Beschäftigung in neuen Erwerbstätigkeiten (Händler*innen, Angestellte, Arbeiter*innen und Klerus) im Gegensatz zum Land als dem Territorium einer ewig gleichbleibenden Tradition, zeitlichen Stillstands, des Gebrauchsrechts und der kollektiven Landnutzung. Ende des 19. Jahrhunderts wurde die als *black* und *coloured* klassifizierte Bevölkerung immer mehr aus dem Territorium der Stadt ausgegrenzt, bis in der Apartheid die gesamte Bevölkerung systematisch klassifiziert und durch einen rechtlichen Beschluss in Group Areas zwangsumgesiedelt wurde.⁶ Emblematisch für die Vertreibung der als *black* und *coloured* klassifizierten Bevölkerung ist der ehemalige Stadtbezirk District Six in Kapstadt. Dieser Stadtteil war seit seinem Bestehen ein sehr durchmischter Bezirk, denn hier war Wohnraum günstig und diente als erste Anlaufstelle für Neuankömmlinge. Die Durchmischung und enge Nachbarschaft in diesem Bezirk widerstrebte der Apartheidsregierung, daher wurde das Gebiet zu einer White Group Area erklärt. In den kommenden 15 Jahren wurden 55 000 bis 65 000 Menschen zwangsweise abgesiedelt und ihre Häuser mit Planierdraht zerstört.⁷ Die Kirchen und Moscheen blieben als einzige Bauwerke erhalten. Auch heute noch ist dieses Gebiet unbebautes Grasland, und die offene Fläche

Rassistische Kategorien waren um 1800, obwohl bereits vorhanden, nicht derart festgeschrieben wie im späten 19. und im 20. Jahrhundert.

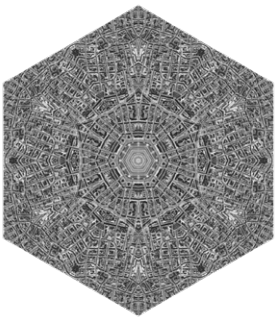
3 Wolf: *Europe and the People without History*.

4 Worden/van Heyningen/Bickford-Smith: *Cape Town*, 167.

5 Mamdani: *Citizen and Subject*.

6 Worden: *The Making of Modern South Africa*.

7 Geschier: »So there I sit in a Catch-22 Situation«, 38.



wird oft als Narbe der Stadt bezeichnet. Die Menschen, die hier gelebt hatten, wurden in neu entstehende Gebiete zwangsumgesiedelt: im Fall von *Coloureds* nach Mitchell's Plain, im Fall von *Blacks* in Townships wie z. B. Langa. Diese Gebiete waren schlechtes Bauland (Sanddünen und Sumpflandschaften), hatten eine unzureichende Infrastruktur und waren weit von den Arbeitsplätzen in der Stadt entfernt. Diese Erfahrungen des Verlusts und der Verzweiflung über die Zerstörung des Lebenssorts der ehemaligen Bewohner*innen wurden in Oral-history-Projekten dokumentiert.⁸

DIE RÄUMLICHE DIMENSION DER ERINNERUNG

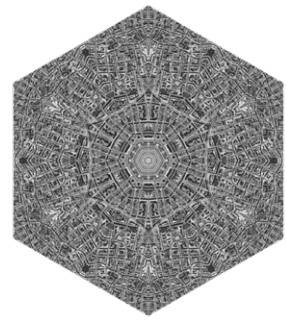
Die Stadtplanung der Apartheidsregierung griff stark in die bauliche Textur der Stadt ein. Die soziale Planung teilte die Bevölkerung in rassistische Kategorien ein, die nach Territorien getrennt leben mussten und deren Zugang zur Stadt und ihren Ressourcen streng kontrolliert war. Interaktionen zwischen Vertreter*innen unterschiedlicher *Races* konnten nur noch in reglementierten und hierarchisierten Beziehungen stattfinden. Der Zugang zu Unterkunft und Arbeitsplätzen war nach den Bedürfnissen nach Arbeitskräften der Fabriken, Minen und Farmen geregelt und schloss *Nicht-Whites* von einer dauerhaften Residenz in der Stadt aus.

⁸ Vgl. Jeppie/Soudien: *The struggle for District Six*; Field/Meyer/Swanson: *Imagining the City*; Rassool/Prosalendis: *Recalling community in Cape Town*; Trotter: *Trauma and Memory*.

Der historische Kontext Südafrikas erfordert daher aufgrund der Raumpolitik der Apartheid einen spezifischen Zugang zu weitergegebener Erinnerung, der auch die räumliche Dimension berücksichtigt. In diesem Zusammenhang sind zunächst Pierre Noras »Erinnerungsorte« (*lieux de mémoire*)⁹ zu nennen, denen die Vorstellung zugrunde liegt, dass sich die kollektive Erinnerung einer sozialen Gruppe an bestimmten Orten kristallisiert. Als historischer Bezugspunkt sei die Herausbildung moderner Erinnerungsorte maßgeblich für die Entstehung von Geschichte und die Entstehung europäischer Nationalstaaten. Noras Perspektive nimmt Erinnerungsorte aus der Logik ihrer Produktion in den Blick und geht zweitens von einer nationalstaatlichen Maßstäblichkeit aus. Der größte Teil der Forschung, welche Erinnerung und Raum behandelt, nimmt in der Nachfolge Noras diese Perspektive (d. h. die Produktion von Erinnerungsorten und den Fokus auf den Nationalstaat) ein. Die bestehende Literatur, in der Stadt und Erinnerung thematisiert wird, behandelt selten die Frage, wie jene Personen, die nicht zu politischen Eliten oder historischen Spezialist*innen gehören und in der Produktion von Erinnerung(sorten) daher eine marginale Rolle spielen, in die Produktion und vor allem in die *Rezeption* solcher Orte involviert sind. Zweitens kann aus diesem Blickwinkel nicht erfasst werden, wie jene Landschaften und Räume, die nicht als nationale Erinnerungsorte ausgewiesen sind, erinnert werden. Dieser Aspekt ist im Kon-

⁹ Nora: *Erinnerungsorte Frankreichs*.

Die soziale Planung teilte die Bevölkerung in rassistische Kategorien ein, die nach Territorien getrennt leben mussten und deren Zugang zur Stadt und ihren Ressourcen streng kontrolliert war.



text von Südafrika allerdings besonders relevant, denn hier wird die Frage aufgeworfen, wie rassistische Gewalt in ihrer räumlichen Dimension, und zwar besonders auch in ihrer Alltäglichkeit, erlebt wurde: erzählen damals als *white* klassifizierte Eltern ihren Kindern davon, dass *Coloureds* und *Blacks* vom Gehsteig weichen mussten, wenn sie ihnen begegneten und mit »Hi Baas« grüßen mussten? Erzählen als *black* klassifizierte Eltern ihren Kindern von den Passkontrollen und Razzien durch die Polizei? Erzählen während der Apartheid als *coloured* klassifizierte Eltern ihren Kindern von den Enteignungen und Vertreibungen aus ihren bisherigen Wohnorten? Dieser Blickwinkel fokussiert nicht auf nationalstaatliche Erinnerungsorte und -praktiken,¹⁰ sondern auf die Weitergabe in einem kleineren Maßstab, nämlich zwischen jener Generation, die die Apartheid selbst erlebte und jener, die sie nur »aus zweiter Hand« kennt. Ich spreche bewusst nicht von transgenerationaler Weitergabe in *Familien*, weil das Konzept der mitteleuropäischen, bürgerlichen Nuklearfamilie erstens die Realität vieler anderer Familienformen außer Acht lässt und weil zweitens sehr unterschiedliche Kontexte und Bezugspersonen für die Vermittlung und Aneignung transgenerationalen Wissens relevant sind, wie beispielsweise Erzählungen von Lehrer*innen, zufälliges Mithören von Ge-

sprächen, Kontakte in der religiösen Gemeinschaft etc.¹¹

Räumlicher Erinnerung wurde in dieser Größenordnung bisher vergleichsweise wenig wissenschaftliche Beachtung zuteil.¹² Im interdisziplinären Feld der Erinnerungsforschung sind hier vor allem Beiträge aus der Humangeografie zu nennen.¹³ So zeigen Karen Till und Anna-Kaisa Kuusisto-Apronen auf, dass die Erinnerung an Orte der Gewalt, auch wenn sie scheinbar »leer« sind (wie District Six), doch mit Erinnerung an eine gewaltvolle Vergangenheit aufgeladen sind: »We are reminded of the ways the past and present always co-exist in one location, even if these are not formally ›signed‹ in a landscape.«¹⁴ Aus Sicht der weitergegebenen Erinnerung ist daher die Frage relevant, wie die kommunikative Praxis der Weitergabe von Erinnerung an solche Orte, die durch keine visuellen oder auditiven Marker als Erinnerungsorte ausgewiesen sind, umgesetzt wird.

So zeigen Karen Till und Anna-Kaisa Kuusisto-Apronen auf, dass die Erinnerung an Orte der Gewalt, auch wenn sie scheinbar »leer« sind (wie District Six), doch mit Erinnerung an eine gewaltvolle Vergangenheit aufgeladen sind.

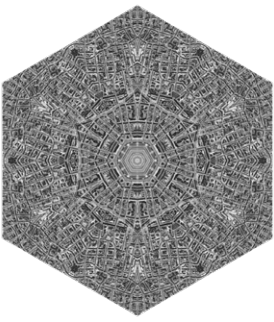
¹¹ Vgl. Sonnleitner: *Erinnerung aus zweiter Hand*.

¹² Zum Thema transgenerationaler Weitergabe in Familien siehe (die räumliche Dimension ist allerdings nicht Fokus dieser Arbeiten): Bar-On: *Legacy of Silence*; Erll: *Locating Family in Cultural Memory Studies*; Palmberger: *How Generations Remember*; Rosenthal: *Der Holocaust im Leben von drei Generationen*; Rosenthal: *Die Shoah im intergenerationellen Dialog*; Welzer/Moller/Tschuggnall: *Opa war kein Nazi*; Wutti: *Drei Familien, drei Generationen*.

¹³ Kuusisto-Apronen: *Mobilities*, 545–563; Kuusisto-Apronen: *Silence*, 434–441; Tyner/Inwood/Alderman: *Theorizing Violence*, 209–214.

¹⁴ Till/Kuusisto-Apronen: *Towards responsible geographies of memory*, 298.

¹⁰ Für einen Überblick über die politische Geschichte nationaler Gedenkstätten im demokratischen Südafrika vgl. Coombes: *History after Apartheid*.



Mit dem Chronotopos lässt sich ermitteln, welche Beziehung zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart von Sprecher*innen hergestellt wird, mit welchen Mitteln und Bildern Landschaften der Vergangenheit geschaffen werden, in denen eine bestimmte Wirkungsmacht herrscht, und wie die Beziehung zwischen verschiedenen Raum-Zeiten gestaltet ist.

Eine solche Methodologie, die sowohl die Dimension der Zeit, des Raumes und des Subjekts berücksichtigt, ist der Chronotopos von Michail Bachtin.¹⁵ Mit dem Neologismus *chrono-topos* verweist Bachtin auf die Bedeutung des Zusammenhangs von Raum und Zeit in der Analyse von Diskursen. Bachtin legt in seinem Essay keine stringente Definition des Chronotopos vor, vielmehr muss dieser Begriff und seine Operationalisierbarkeit daraus erschlossen werden, wie Bachtin ihn auf literarische Genres in verschiedenen Epochen anwandte.¹⁶ Der Chronotopos ist ein raum-zeitliches Gefüge im Diskurs, aufgrund dessen die Figuren bestimmte Möglichkeiten und Beschränkungen ihrer Handlungsfähigkeit haben. Gleichzeitig kann uns eine bestimmte Raum-Zeit-Beziehung nur mit Hilfe des Subjekts und seines Körpers näher gebracht werden: durch die Möglichkeiten und Grenzen der Kommunikation, der Sinne (sehen, hören) und der Mobilität. Den Chronotopos auf die Analyse meines Materials anzuwenden ermöglichte es, der räumlichen Dimension in der Untersuchung von Geschichte gleich viel Gewicht zu geben wie der historischen. Mit dem Chronotopos lässt sich ermitteln, welche Beziehung zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart von Sprecher*innen hergestellt wird, mit welchen Mitteln und Bildern Landschaften der Vergangenheit geschaffen werden, in denen eine bestimmte Wirkungsmacht herrscht, und wie die Beziehung zwischen verschiedenen Raum-Zeiten gestaltet

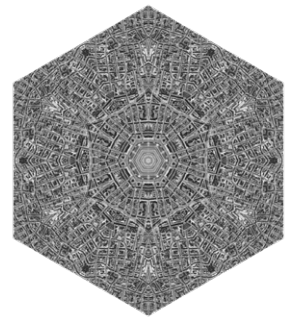
ist. In der Auseinandersetzung der Geschichte der eigenen Familie im Kontext eines totalitären Regimes ist besonders die Frage von Bedeutung, welche Handlungsfähigkeit die Personen hatten und mit welchen Einschränkungen sie konfrontiert waren.

Die Daten für die folgende Analyse vom Verhältnis von Erinnerung und Urbanität wurden im Rahmen meines Forschungsaufenthalts in Kapstadt erhoben. Ich führte narrative Interviews an sechs Schulen in Kapstadt und Umgebung durch, die jeweils in Gebieten liegen, die zur Zeit der Apartheid *Black*, *White* und *Coloured Group Areas* waren. Als Basis des Vergleichs wurde dieser regionale Zugang gewählt, weil ich davon ausging, dass die historische Erfahrung der Familien der Jugendlichen hier am unterschiedlichsten sein würde. Im Gegensatz zu vielen Studien im Kontext von Südafrika war es meine Absicht, die Jugendlichen nicht als Vertreter*innen einer bestimmten *Race*¹⁷ anzusprechen, sondern als Born-free-Generation, was mehr Raum für die Selbstpositionierung der Interviewpartner*innen offen ließ.

¹⁷ *Race*, sowie die Kategorien *White*, *Black* und *Coloured* werden hier als emische Begriffe aus dem südafrikanischen Kontext verwendet und als Zitate des Apartheidsregimes. Um auf die soziale Konstruktion dieser Begriffe hinzuweisen, werden sie kursiv gesetzt. In der Logik des Apartheidsregimes wurden *Black* und *White* als »reine« *Races* imaginiert, während *Coloured* als »gemischte« Kategorie verstanden wurde.

¹⁵ Bachtin: *Chronotopos*.

¹⁶ Sonnleitner: *Erinnerung aus zweiter Hand*.



ERINNERUNGEN AN EINE DE-URBANISIERTE STADT

Die Raumpolitik der Apartheid gehört zur historischen Erfahrung der Familien meiner Interviewpartner*innen. Die Interviewausschnitte, die im Folgenden besprochen werden, reflektieren die Erinnerung an die Gewalt, die durch die rassistische Segregation in der Stadt hervorgerufen wurde. Die Familien der beiden Schüler*innen, von denen diese Ausschnitte stammen, waren von den Umsiedelungen und räumlichen Restriktionen der Apartheid betroffen. Beide Ausschnitte handeln vom Verhältnis zwischen der Stadt als *White Group Area* und der Peripherie, in der die Familie lebte. Beide Ausschnitte zeigen sehr deutlich die räumliche Komponente, die für die Erinnerung an die Apartheid eine so wichtige Rolle spielt. Ich wählte sie aus, weil sich an ihnen die zwei unterschiedlichen Szenarien im Erinnern an die Apartheid sehr deutlich aufzeigen lassen, die sich durch alle Interviews ziehen, die ich führte.

BEISPIEL BM: THEY PUT THEM INTO RACE

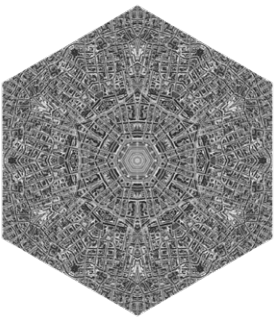
Der erste Ausschnitt stammt aus dem Interview mit BM, in dem sie über ihre Großmutter und Mutter erzählt. BMs Großmutter war als *black* klassifiziert worden und ihr Großvater als *coloured*, eine Verbindung, die während der Zeit der Apartheid aufgrund des Immorality Acts verboten war. Die Tochter aus dieser Verbindung, BMs Mutter, war offiziell als

black klassifiziert, doch verursachte ihre helle Hautfarbe oft Schwierigkeiten mit der Apartheids-Exekutive. Die Großmutter BMs fand eine Anstellung an einer Privatschule für *Whites* in Somerset West, einer Kleinstadt (und *White Group Area*), die 45 km von Kapstadt entfernt liegt. Dadurch bekam sie eine Aufenthaltserlaubnis in dieser Region (so lange ihr Arbeitsverhältnis bestand) und die Erlaubnis, während dieser Zeit in einem Township in der Nähe zu wohnen. Das Interview mit BM fand in einer Schule statt, die vor 1994 nur für Kinder von als *white* klassifizierten Eltern war. Diese Schule musste, wie alle vormaligen Schulen für *Whites*, im demokratischen Südafrika auch *black* und *coloured* Schüler*innen aufnehmen. Als ich BM frage, ob es Geschichten aus der Zeit der Apartheid in ihrer Familie gibt, stellt sie eine Reihe von Erlebnissen ihrer Mutter und Großmutter in der Kleinstadt Somerset West dar. Diese Erlebnisse führen uns das alltägliche Erleben der rassistischen Segregation vor Augen und die Praktiken, mit denen diese wirkungsvoll wurden.

BM: *Like my mum always tells me about like when she used to like go to the • • / ah ((aa)), Somerset is a very small town, so when you're going, • < ((lächelnd)) it's like her village ((lacht kurz)) and the town. So then when you go into town, you're like / it's a walking distance.> So what happened is, she would like go to town and she'd like arrive early at the bank and then / but what happened is like they would put them into race, so even if / like even if someone arrived like / someone like who is like white arrived like late, they would be put in front of her and then she would be like the last to be served. That*

»So what happened is, she would go to town and she'd arrive early at the bank, but what happened is: they would put them into race, so even if someone who is white arrived late, they would be put in front of her and then she would be the last to be served.«

Interviewpartnerin BM

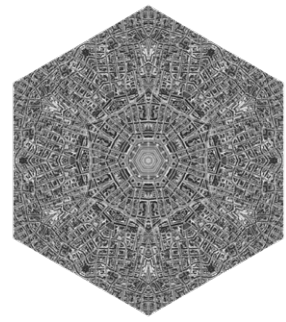


also happened in the shops and then there were restaurants they couldn't go into and shops and schools, obviously, there was that thing. And then her mother worked at a private school there [in Somerset West]. [...] And • what happened is, when they visited their mom, they had to use • / they couldn't use the front • school door and so they had to go around to the worker's • ahm place. (BM: 7f.)

In dieser Sequenz wird anhand kleiner Szenen geschildert, wie sich die rassistische Raumplanung und Politik auf den Alltag der handelnden Personen auswirkte: nicht derjenige wird in einer Bank als erstes bedient, der zuerst dort war, sondern die Reihenfolge wird nach der Hautfarbe getroffen. Dies war auch Praxis in Geschäften. Bestimmte Orte, wie Restaurants, Geschäfte und Schulen erlaubten nur den Zutritt für Whites. Wenn die Kinder die Mutter an ihrem Arbeitsplatz, der Schule, besuchten, durften sie nicht den Haupteingang benutzen, sondern mussten durch die Hintertüre für die niedrigeren Angestellten gehen. Zu Beginn dieser Sequenz werden wir in die Beziehung von zwei Orten eingeführt, nämlich »the village«, in dem ihre Großmutter mit den Kindern lebt, und »Somerset West«, das BM als »a very small town« bezeichnet. Die unmittelbare Nähe, in der sich beide befinden, wird durch eine körperliche Referenz ausgedrückt, nämlich durch das Zu-Fuß-Gehen (»it's a walking distance«). »The village« und Somerset West liegen ganz nahe beieinander, ihre Trennung ist nicht eine, die auf räumlicher Distanz basiert, sondern auf der Gesetzmäßigkeit, die in diesen beiden Räumen herrscht – eine *White* und

eine *Black Group Area*. Die Handlungsfähigkeit der Personen wird ständig eingeschränkt durch praktizierten Rassismus. Wie diese Darstellung zeigt, manifestiert sich die rassistische Hierarchie (die Vertikale des Machtgefälles) auch in der Horizontalen, also in sozialen Anordnungen im Raum. BM drückt diese Einschränkung der Handlungsfähigkeit durch folgende sprachliche Mittel aus: die handelnden Figuren sind nicht Subjekt, sondern Objekt (»they would put them into race«) und durch Passivkonstruktionen (»they would be put in front of her«). Der Raum, hier ein *white space*, ist gekennzeichnet durch den Zwang, der auf all jene ausgeübt wird, die als *black* oder *coloured* klassifiziert sind. Dieser Zwang wird uns als Rezipient*innen durch die Möglichkeiten bzw. Verhinderungen der Körper in diesem Raum vermittelt. Jegliche Initiative und Möglichkeit zu handeln wird dadurch eingeschränkt, dass die Personen auf jenen Platz in der Hierarchie verwiesen werden, der ihnen aufgrund ihrer Hautfarbe in der Logik der Apartheid zusteht. Der signifizierende, entlarvende Blick, dem die Personen ausgesetzt sind, ist allgegenwärtig und durchzieht sämtliche Lebensbereiche. BMs metasprachliche Äußerungen, wie das Lachen und die lächelnde Sprechweise, als sie über das Verhältnis von beiden Orten spricht, interpretiere ich als Positionierung: Sie möchte damit ihren Standpunkt indizieren, wie befremdlich bzw. absurd ihr eine solche Trennung zur Zeit der Apartheid erscheint, um sie in Gegensatz zum heutigen Südafrika zu stellen.

Sie möchte damit ihren Standpunkt indizieren, wie befremdlich bzw. absurd ihr eine solche Trennung zur Zeit der Apartheid erscheint, um sie in Gegensatz zum heutigen Südafrika zu stellen.



Hier ist die räumliche Dimension ausschlaggebend, das spezifische raum-zeitliche (chronotopische) Gefüge, das konstruiert wird: die Apartheid wirkt sich in dieser Darstellung der Vergangenheit nicht an allen Orten gleich stark aus.

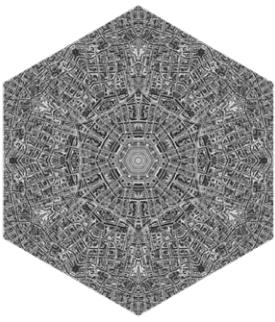
BEISPIEL CK: THEY ALWAYS KEPT THEIR DISTANCE

Der zweite Ausschnitt stammt aus einem Interview mit CK, die ich an einer Schule in Mitchell's Plain interviewte. Mitchell's Plain ist jener Stadtteil, in das während der Apartheid Personen zwangsumgesiedelt wurden, die als coloured klassifiziert waren. CK ist 18 Jahre und wohnt mit ihrer Familie in der Nähe der Schule. Die folgenden beiden Interviewausschnitte handeln von der Weitergabe der Erinnerung an die Apartheid in ihrer Familie.

CK: »[My] mother always / my mother told me that • because um • • where they were living, her parents never exposed her • to • the • ah • • / < ((schneller)) they wouldn't / they / she / my mother told me she was never exposed to apartheid because > • ((einatmen)) < ((steigender Tonfall)) my grandfather > // S: Mhm //, her < father ((fallender Tonfall)) > // S: Mhm //, like / < ((lächelnd)) he was always / wanted to stand on the right side of the law. So if there was a sign that, • No Coloureds, then they didn't go there. // S: < ((steigender Tonfall)) Okay > // So my mother told me that she was never actually exposed to apartheid.« (CK: 19)

CK: They were like • • far away from • the trouble, where it was happening, they < ((abgehacktes Sprechen)) always kept their distance from it.> So, it doesn't make sense for me to ask her about it. Or / because what she will tell me is probably what she saw on TV at that time. // S: Aha. // And that will be probably what I'm learning in school also. So I won't, • I won't ask her. (CK 20–21)

Was an dem Interview mit CK besonders heraussticht, ist die mehrmalige Aussage, dass ihre Mutter die Apartheid nicht erlebte. Sie lebte zwar zur Zeit der Apartheid, erlebte die Auswirkungen ihrer Politik aber nicht. Ihr Vater beschützte sie davor, indem er die Apartheidsgesetze befolgte (»my mother told me she was never exposed to apartheid because my grandfather [...] always wanted to stand on the right side of the law«). Doch welche innere Logik hat diese scheinbar paradoxe Aussage, man könne von der Apartheid beschützt werden, indem man ihre Gesetze befolgt? Hier ist die räumliche Dimension ausschlaggebend, das spezifische raum-zeitliche (chronotopische) Gefüge, das konstruiert wird: die Apartheid wirkt sich in dieser Darstellung der Vergangenheit nicht an allen Orten gleich stark aus. Der Effekt ihrer Politik ist ungleich verteilt: es gibt Orte, an denen die Apartheid stattfindet (»the trouble, where it was happening«) und andere Orte, die davon scheinbar nicht berührt sind (»they were far away from the trouble, where it was happening«). Die Vergangenheit wird in dieser Darstellung gleichsam in zwei Räume aufgeteilt: einen Apartheids-Raum auf der einen und einer Enklave auf der anderen Seite. Die Grenze, die zwischen diesen beiden Räumen aufgezogen ist, sind die No-Coloureds-Schilder (»if there was a sign that, No Coloureds, then they didn't go there«). Übertritt man diese Grenze, befindet man sich im Apartheids-Raum, bleibt man innerhalb der Enklave (d. h. befolgt man ihre Gesetze), kommt man mit der Apartheid nicht in Berührung und ist geschützt.



In diesen beiden Ausschnitten wird exemplarisch dargestellt, was auch in den anderen Interviews zum Ausdruck kommt: dass die Jugendlichen in ihren Darstellungen der Apartheid ihre Familie in unterschiedlichen Räumen positionieren.

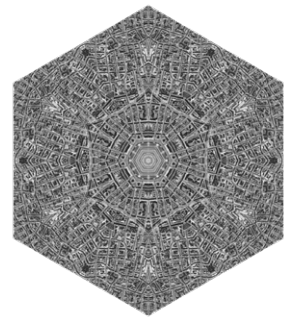
Die Familie ist allerdings über das, was im Apartheids-Raum geschieht, informiert: sie verfolgen das Geschehen über den Fernseher, gleichsam einem Fenster in die Zone, in der die Apartheid herrscht. Durch den Blick durch das Fenster wird eine Beziehung zwischen dem Apartheids-Raum und der Enklave hergestellt: die handelnden Personen können die Apartheid zwar sehen, doch das, was sie sehen, bestärkt sie in ihrer Strategie, die Zone ihrer Enklave nicht zu verlassen. Diese Enklave ist gleichzeitig jener Raum, der ihnen vom Apartheidsregime als kategorisierte *Coloureds* zugestanden wird.

Wenn Vergangenheit in dieser Art und Weise dargestellt wird, stellt sich die Frage, wie die Apartheid eigentlich charakterisiert ist: die Apartheid *passiert* zwar zur gleichen Zeit, doch in einem scheinbar entfernten Land (»the trouble, where it was happening«). Mit »the trouble«, das wird an einer anderen, hier nicht zitierten Stelle klar, meint CK die gewaltvolle Niederschlagung der Polizei von Demonstrationen im Kontext von *black Townships* in der Nähe von Städten. Durch diese Zweiteilung der Vergangenheit in einen Apartheids-Raum und eine Enklave war das Leben ihrer Familie scheinbar nicht von dem, was sie als »Apartheid« definiert, betroffen. Die Existenz von Mitchell's Plain durch die Zwangsumsiedelungen aus inneren Stadtteilen Kapstadts, die auch Teil von CKs Familiengeschichte sind, bringt sie dadurch nicht mit der Apartheid in Verbindung. Die Apartheid war vielmehr etwas, von dem man sich fernhalten konnte (»they kept their dis-

tance from it«). Das Handeln ihres Großvaters, nicht mit der Apartheid in Berührung zu kommen, wird als eine Entscheidung dargestellt, als eine Leistung gegenüber CKs Mutter, die dadurch vor der Apartheid geschützt wird. Diese Unterscheidung wird nur durch die räumliche Anordnung dieser Darstellung möglich, in der CKs Familie in einer entrückten Enklave imaginiert wird. Damit steht es im Ermessen der handelnden Personen, an der Apartheid »teilzunehmen«, d. h. die Gesetze zu überschreiten, oder nicht. Auch Mitchell's Plain war Schauplatz zahlreicher Anti-Apartheid-Aktionen, d. h. CKs Mutter lebte mitten im Geschehen dessen, was CK als Apartheid definiert. In ihrer Darstellung ist die Lebenswelt ihrer Mutter diesen Geschehnissen und Aktionen jedoch völlig entrückt. Sie kann sie im Fernsehen mitverfolgen, nicht aber selbst erleben.

ZWEI SZENARIEN DER APARTHEID: DER ABSTRAKTE UND KONKRETE CHRONOTOPOS

In diesen beiden Ausschnitten wird exemplarisch dargestellt, was auch in den anderen Interviews zum Ausdruck kommt: dass die Jugendlichen in ihren Darstellungen der Apartheid ihre Familie in unterschiedlichen Räumen positionieren. Zwei Szenarien sind hier von Bedeutung: in Anlehnung an Bachtin bezeichne ich sie als *konkreten* und *abstrakten Chronotopos*. Im *konkreten Chronotopos* sind die handelnden Figuren den Gesetzen der Apartheid unterworfen, sie können ihr nicht entfliehen.



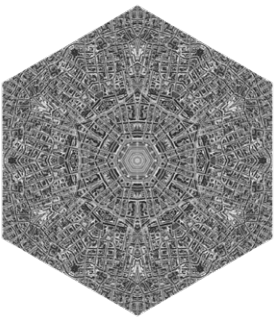
Die Zeit, die erzählt wird, ist eine historische Zeit, die Orte konkrete Orte, die aufgrund ihrer Zuteilung zu einer bestimmten Group Area die Möglichkeiten und Grenzen der Handlungsfähigkeit bestimmen (wie im Beispiel BM). Im *abstrakten Chronotopos* wird im Gegensatz dazu zwischen zwei Räumen unterschieden: jenem Raum, in dem sich die Apartheid abspielte, auf der einen und der Enklave auf der anderen Seite (wie im Beispiel CK). Die Enklave ist jener Raum, den die Familie bewohnt. Er ist den historischen Ereignissen und ihrer Wirkung auf das Leben der Familie weitgehend entrückt. In diesem Chronotopos werden selten konkrete Orte benannt, denn die Nennung eines Ortes erweckt bereits eine bestimmte Erwartung an die folgende Erzählung, je nachdem, welcher Group Area dieser Ort zugeordnet war. Im *konkreten Chronotopos* ist die Bezeichnung der Orte, an denen eine Erzählung spielt, entscheidend für den Fortgang der Geschichte, denn er bestimmt die Gesetzmäßigkeit, unter der die Figuren handeln können. Der Beschreibung der Orte und ihrer Verortung im räumlichen System der Apartheid wird im *konkreten Chronotopos* viel Platz eingeräumt, oftmals mehr Platz als der Erzählung selbst, die sich an diesem Ort zugetragen hat. Im *abstrakten Chronotopos* hingegen hat die historische Zeit der Apartheid und ihrer Politik keine Auswirkungen auf die Enklave. Es sind abgehobene, abstrakte Orte, in denen die Familie lebt und sich gleichsam *neben*, aber nicht *in* der Apartheid befindet.

So wird auch die Frage des Umbruchs zwischen der Apartheid und dem demokratischen

Südafrika je nach dem Szenario der Vergangenheit anders beantwortet. Jugendliche, die die Apartheid im *konkreten Chronotopos* darstellen, sehen den Übergang in der Entlassung Nelson Mandelas aus der Haft und später den demokratischen Wahlen. Im *abstrakten Chronotopos* hingegen ist die Enklave, in der die Familie lebt, nicht von der historischen Zeit der Apartheid berührt. Deswegen kann es hier auch keinen signifikanten Unterschied zum demokratischen Südafrika geben, denn die Gesetze der Apartheid wirkten sich nicht auf das Leben der Familienmitglieder aus. Die Zeit in diesem Chronotopos wird durch iterative Handlungsmuster dargestellt, die immer gleich bleiben und sich vor und nach den demokratischen Wahlen nicht unterscheiden. Auf die Raum-Zeit in der Enklave trifft zu, was Bachtin über die »idyllische Zeit« schreibt: »Diese räumliche Mikrowelt ist begrenzt und genügt sich selbst; sie ist mit den anderen Orten, mit der übrigen Welt nicht auf wesentliche Weise verbunden. [...] Die Einheit des Lebens der Generationen (wie die des Lebens der Menschen überhaupt) wird in der Idylle zumeist wesentlich durch die Einheit des Ortes bestimmt [...]. Die *Einheit des Ortes* im Leben der Generationen schwächt und mildert alle zeitlichen Grenzen, die es zwischen den verschiedenen individuellen Leben wie auch zwischen den verschiedenen Phasen ein und desselben Lebens gibt.«¹⁸ Im konkreten Chronotopos erzählen die Jugendlichen von Familienmitgliedern, die verschwunden

¹⁸ Bachtin, *Chronotopos*, 160 f., Hervorhebung im Original.

Im *abstrakten Chronotopos* hingegen hat die historische Zeit der Apartheid und ihrer Politik keine Auswirkungen auf die Enklave. Es sind abgehobene, abstrakte Orte, in denen die Familie lebt und sich gleichsam *neben*, aber nicht *in* der Apartheid befindet.



Der Körper wird ständig in Relation zu anderen gesetzt und an jenen Platz verwiesen, der ihm in der rassistischen Hierarchie zugestanden wird (die Reihenfolge der Bedienung; die Orte, die man betreten darf; die Wege, die man gehen darf).

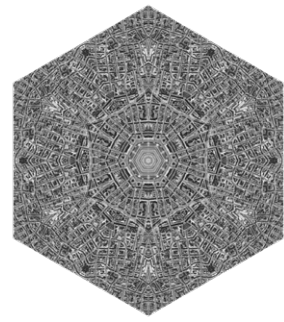
sind, von Stadtvierteln, Nachbarschaften und Wohnhäusern, die zerstört wurden und von körperlichen und seelischen Verletzungen der Menschen, deren Spuren heute noch sichtbar sind. Im *abstrakten Chronotopos* fehlen solche Auswirkungen der Apartheid auf die Familienmitglieder. Hier werden keine irreversiblen Verluste dargestellt, die die Familie erlitten hat. Bemerkenswert ist, wenn wir uns das Beispiel von CK in Erinnerung rufen, dass die Darstellung im *abstrakten* oder *konkreten Chronotopos* nicht davon abhängt, ob die Familien der Jugendlichen diese Verluste *tatsächlich* erlebt haben oder nicht. So wurde CKs Großvater von einem anderen Stadtteil nach Mitchell's Plain zwangsumgesiedelt, doch CK bringt diese Episode in der Geschichte ihrer Familie nicht mit der Apartheid in Verbindung. Vielmehr stellt sie die Handlungsfähigkeit ihres Großvaters in den Vordergrund, indem sie sagt, dass er seine Familie vor der Apartheid beschützte, indem er ihre Gesetze befolgte.

DER KÖRPER ALS VERMITTLUNGSINSTANZ

Mit welchen Mitteln gelingt es nun in den Darstellungen, diese Räume entstehen zu lassen, d. h. einerseits die Stadt und gleichzeitig die Apartheid auf diese spezifische Art zu erinnern? Wie Bachtin aus seiner Analyse verschiedener Genres herausarbeitet, kann das Verhältnis von Zeit und Raum in einer Erzählung nur vermittelt des menschlichen Körpers konkretisiert werden. Er schreibt:

»Die Zeit nimmt in ihnen [in den Chronotopoi] *sinnlich-anschaulichen Charakter* an; die Sujetereignisse werden im Chronotopos *konkretisiert*, mit Fleisch umhüllt und mit Blut gefüllt.«¹⁹ Dieses Bild Bachtins verweist drauf, dass der menschliche Körper als Instanz für die Vermittlung von Raum und Zeit zentral ist. Das Raum-Zeit-Gefüge einer erzählerischen Darstellung ist erstens durch die Sinne des Körpers und zweitens durch die Mobilität des Subjekts begreiflich. In den beiden Darstellungen von BM und CK werden Beziehungen zwischen den Räumen mit Hilfe von Blickrichtungen (das Sehen) und durch die Grenzen und Möglichkeiten der Mobilität der Figuren hergestellt. BM schildert den allgegenwärtigen, klassifizierenden Blick, der auf den Subjekten ruht. Der Körper wird ständig in Relation zu anderen gesetzt und an jenen Platz verwiesen, der ihm in der rassistischen Hierarchie zugestanden wird (die Reihenfolge der Bedienung; die Orte, die man betreten darf; die Wege, die man gehen darf). Es ist ein entlarvender Blick, der sich in allen Bereichen des täglichen Lebens manifestiert und vor dem es keine Zuflucht gibt. Diesem Blick können sich die handelnden Figuren nicht entziehen, denn er ist allgegenwärtig. »Apartheid« ist hier die Bedingung, welcher die Subjekte ausgeliefert sind, einer Bedingung, die sich an konkreten Orten (die immer Group Areas sind) manifestiert und die durch die Folgen eines klassifizierenden Blicks dargestellt werden.

¹⁹ *Ebd.*, 188, Hervorhebung JS



Die beiden Ausschnitte zeigen, dass die räumliche Dimension ein strukturierendes Merkmal in den weitergegebenen Erinnerungen an die Zeit der Apartheid ist.

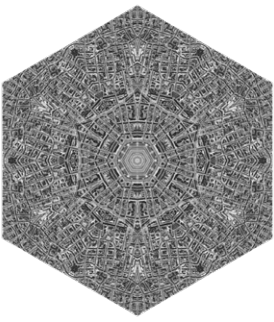
Eine ganz andere Blickrichtung stellt im *abstrakten Chronotopos*, der Darstellung CKs, die Beziehung zwischen dem Apartheids-Raum und der Enklave her. Hier ist es der aktive Blick der handelnden Figuren aus der Enklave hinaus in die Apartheid. Die Enklave, die von der Apartheid abgeschirmt ist, wird ganz entscheidend dadurch konstruiert, dass man hier die Apartheid nicht hört und nicht sieht. CKs Familienmitglieder müssen fernsehen, damit sie etwas von der Apartheid mitbekommen, denn in ihrer kleinen Welt sind sie vor ihr geschützt. Dieses Fernsehen macht sie nicht zu Zeugen der Apartheid, sondern sie verfolgen das Geschehen als Beobachter, die nicht gänzlich involviert sind. Durch diese Blickrichtungen, durch Nicht-Sehen-Können im Fall CKs und durch den Blick, der unausweichlich den Körper der Figuren klassifiziert im Fall BMs, wird uns die raum-zeitliche Dimension der Apartheid in diesen beiden Darstellungen vermittelt.

Der Körper als vermittelnde Instanz tritt aber auch durch die mögliche und unmögliche Mobilität der Subjekte zutage. In BMs Darstellung gibt es keine Enklave, in die man sich zurückziehen könnte, um von der Apartheid nicht betroffen zu sein. Im Gegenteil, jegliche Bewegung findet hier unter Zwang statt. Die Mobilität und Selbstbestimmung der handelnden Personen wird dadurch eingeschränkt, dass sie immer wieder auf den ihnen zugewiesenen Platz verwiesen werden. Durch diese Einschränkung der Handlungsfähigkeit der Subjekte wird die räumliche Dimension der Apartheid vermittelt, und zwar

durch die konkrete Auswirkung ihrer Politik auf die Körper. Die Unterscheidung der Apartheidszeit in einen Apartheids-Raum und eine Enklave in der Darstellung CKs wiederum ist entscheidend dadurch bestimmt, dass die handelnden Personen die Grenze (der Gesetze) nicht überschreiten und eine große Distanz zur Apartheid halten. Auch ihre Mobilität ist eingeschränkt, aber es wird als eine aktive Entscheidung dargestellt, sich innerhalb der gesteckten Grenzen zu bewegen und diesen Raum nicht zu überschreiten. Die Handlungsfähigkeit der Personen besteht hier in der Wahl, die Mobilität auf die Enklave zu beschränken oder in die Apartheids-Zone hinüberzutreten.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die beiden Ausschnitte zeigen, dass die räumliche Dimension ein strukturierendes Merkmal in den weitergegebenen Erinnerungen an die Zeit der Apartheid ist. Die Interviews mit BM und CK stehen hier beispielhaft für die beiden Modi, in denen die Jugendlichen auch in anderen Interviews die Vergangenheit darstellen. Ich habe diese beiden Szenarien in Anlehnung an Michail Bachtin als den *konkreten* und den *abstrakten Chronotopos* bezeichnet. Charakteristisch an der Darstellung im abstrakten Chronotopos ist außerdem die Erinnerung an die Apartheid als Ereignisgeschichte: sie geschah zu bestimmten Zeiten (bei der gewaltvollen Niederschlagung der Anti-Apartheids-Demonstrationen) und an bestimmten Orten, nämlich in Städten, und



hier vor allem in *black Townships*. Historische Fotografien wie jene des erschossenen Hector Pietersen, der in den Armen seiner Schwester fortgetragen wird, sind ikonisch für die Erinnerung an die Apartheid und wurden in vielen Interviews eingeflochten.

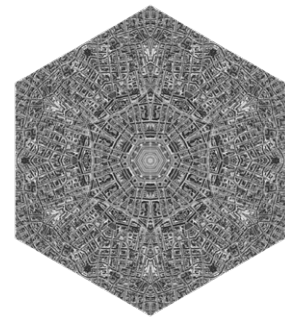
In den beiden Interviews mit BM und CK ist die Erinnerung an die Apartheid, aber auch eine Erinnerung an die Stadt und ihre Aufteilung nach rassistisch bestimmten Group Areas. Beide Familien waren aus dem Territorium der Stadt ausgeschlossen aufgrund ihrer Klassifikation als *black* bzw. *coloured*. Dadurch sollten sie per Gesetz auf ein Leben in der Peripherie dieser Stadt beschränkt sein. Die beiden Darstellungen gehen allerdings unterschiedlich mit dieser räumlichen Beschränkung ihrer Familienmitglieder um: während die Figuren in CKs Darstellung den für sich abgesteckten Raum nicht überschreiten und es sich in dieser peripheren Welt eingerichtet haben, ist in der Darstellung BMs kein Ort »jenseits der Apartheid« vorhanden. Die Stadt wird hier als ein Ort erinnert, in dem die rassistische Gesetzmäßigkeit der Group Areas ständig auf die Personen wirkt und sie einschränkt. In der Darstellung CKs wiederum ist es eine selbst gewählte Einschränkung, jenen für *Coloureds* erlaubten Raum nicht zu verlassen und die Apartheidsgesetze nicht zu übertreten.

In einem Kontext wie Südafrika mit seiner langen Geschichte rassistischer Segregation könnte angenommen werden, dass die Bewohner*innen der ehemaligen Group Areas Erinnerungsgemeinschaften darstel-

len. Durch die räumliche Umsiedelung von Personen, die nach einer bestimmten *Race* klassifiziert wurden, so wird argumentiert,²⁰ hätte sich innerhalb dieser neu entstandenen Gemeinschaften eine gemeinsame Erinnerung an die Apartheid herausgebildet. Die Ergebnisse meiner Forschung zeigen hingegen, dass die Zuschreibung zu einer bestimmten *Race* nicht erklärt, warum die Jugendlichen die Apartheid auf eine bestimmte Weise erinnern. Die Darstellung der Apartheid im konkreten oder abstrakten Chronotopos hängt vielmehr damit zusammen, wie die Jugendlichen ihre Familie zur Zeit der Apartheid positionieren wollen. BM und CK positionieren ihre Familienmitglieder in sehr unterschiedlichen Szenarien der Apartheid, obwohl beide von der Entrechtung und Enteignung der Apartheidsgesetze betroffen waren. An diesen beiden Beispielen ist zu erkennen, dass eine Geschichte, die sich auf viele Betroffene traumatisierend auswirkte, auf sehr unterschiedliche Weise weitergegeben und erinnert wird. Diese Ergebnisse zeigen, dass sich ein Regime, das 1973 zum Verbrechen und 2002 zum Verbrechen gegen die Menschlichkeit erklärt wurde, sehr unterschiedlich auf die weitergegebene Erinnerung auswirkt. Koloniale Diskurse bestehen trotz der staatlichen Bemühungen um eine Neuinterpretation der Geschichte auch im demokratischen Südafrika weiter und beschränken sich nicht auf die Nachkommen jener Personen, die zur Zeit der Apartheid als *white* klassifiziert wurden. Die Ergebnisse zeigen auch die unterschiedlichen Strategien im

20 Z. B. Trotter, *Trauma and Memory*.

Die Ergebnisse meiner Forschung zeigen hingegen, dass die Zuschreibung zu einer bestimmten *Race* nicht erklärt, warum die Jugendlichen die Apartheid auf eine bestimmte Weise erinnern. Die Darstellung der Apartheid im konkreten oder abstrakten Chronotopos hängt vielmehr damit zusammen, wie die Jugendlichen ihre Familie zur Zeit der Apartheid positionieren wollen.



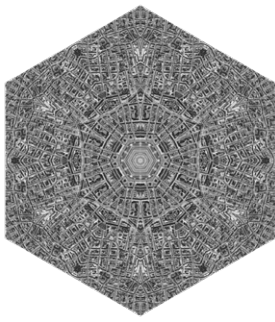
Umgang mit einem solchen Regime und wie nachfolgende Generationen mit dem Schweigen über bestimmte, besonders belastende Erlebnisse auf ihre Art und Weise umgehen. Das Interview mit CK deutet beispielsweise auch auf die Vermeidung beider Seiten hin, über bestimmte Erfahrungen der Apartheid zu sprechen. Somit stellen die ehemaligen Group Areas, in welche die Stadt unterteilt war, keine Erinnerungsgemeinschaften dar, und die Stadt und ihre Group Areas werden,

je nachdem, wie die Jugendlichen ihre Familienangehörigen positionieren wollen, in jeweils unterschiedlichen Raum-Zeiten erinnert. Mit der Analyse der Positionierungen der Jugendlichen wird es möglich, den Aspekt des Wandels von Erinnerung zu erfassen. Im Gegensatz zu Herangehensweisen, welche die Kontinuität und das Kollektive betonen, kann diese Studie aufzeigen, dass die Weitergabe (und vor allem die Aneignung) von Wissen über die Vergangenheit ein reflexiver Akt ist.

Mit der Analyse der Positionierungen der Jugendlichen wird es möglich, den Aspekt des Wandels von Erinnerung zu erfassen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Bar-On, Dan: *Legacy of Silence. Encounters with children of the Third Reich*. Cambridge, Massachusetts etc: Harvard University Press, 1989.
- Bachtin, Michail: *Chronotopos*. Übersetzt von Michael Dewey, Nachwort von Michael Frank und Kirsten Mahlke. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2008 [1975].
- Coombes, Annie: *History after Apartheid. Visual Culture and Public Memory in a Democratic South Africa*. Johannesburg: Wits University Press, 2003.
- Erl, Astrid: Locating Family in Cultural Memory Studies. In *Journal of Comparative Memory Studies* 42/3 (2011), 303–318.
- Field, Sean (Ed.): *Lost communities, living memories. Remembering forced removals in Cape Town*. Claremont: David Philip Publishers, 2001.
- Field, Sean; Meyer, Renate; Swanson, Felicity (Eds.): *Imagining the City. Memories and Cultures in Cape Town*. Cape Town: HSRC Press, 2007.
- Geschie, Sofie: »So there I sit in a Catch-22 Situation«. Remembering and imagining trauma in the District Six Museum. In *Imagining the City. Memories and Cultures in Cape Town*, ed. by Sean Field, Renate Meyer and Felicity Swanson. Cape Town: HSRC Press, 2007, 37–56.
- Jeppie, Shamil; Soudien, Crain (Eds.): *The struggle for District Six. Past and Present*. Cape Town: Buchu Books, 1990.
- Kuusisto-Apronon, Anna-Kaisa: The mobilities of forced displacement commemorating Karelian evacuation in Finland. In *Social and Cultural Geography* 10 (2009), 545–563.
- Kuusisto-Apronon, Anna-Kaisa: *Silence, childhood displacement and spatial belonging*. In *ACME* 13/3 (2014), 434–441.
- Mamdani, Mahmood: *Citizen and Subject. Contemporary Africa and the Legacy of Late Colonialism*. Princeton: Princeton University Press, 1996.



- Nora, Pierre (Hg.): *Erinnerungsorte Frankreichs*. München: Beck, 2005.
- Nuttall, Sarah; Coetzee, Carli (Eds.): *Negotiating the past: the making of memory in South Africa*. Cape Town: Oxford University Press, 1998.
- Palmberger, Monika: *How Generations Remember. Conflicting Histories and Shared Memories in Post-War Bosnia and Herzegovina*. London: Palgrave Macmillan, 2016.
- Rassool, Ciraj; Prosalendis, Sandra (Eds.): *Recalling community in Cape Town. Creating and curating the District Six Museum*. Cape Town: District Six Museum, 2001.
- Rosenthal, Gabriele (Hg.): *Der Holocaust im Leben von drei Generationen. Familien von Überlebenden der Shoah und von Nazi-Tätern*. Gießen: Psychosozial-Verlag, 1997.
- Rosenthal, Gabriele: Die Shoah im intergenerationellen Dialog. Zu den Spätfolgen der Verfolgung in Drei-Generationen-Familien. In *Überleben der Shoah – und danach. Spätfolgen der Verfolgung aus wissenschaftlicher Sicht*, hg. v. Alexander Friedmann. Wien: Picus, 1999, 68–88.
- Sonnleitner, Julia: *Erinnerung aus zweiter Hand. Die born-free Generation in Südafrika und ihre Interpretation der Apartheid und des demokratischen Übergangs*. Dissertation: Universität Wien 2016.
- Till, Karen; Kuusisto-Apronen, Anna-Kaisa: *Towards responsible geographies of memory: Complexities of place and the ethics of remembering*. In *Erdkunde* 69/4 (2015), 298.
- Trotter, Henry: Trauma and Memory: The Impact of Apartheid-Era Forced Removals on Coloured Identity in Cape Town. Paper delivered at the University of the Western Cape History Department Seminar Series, on 8 August 2006. Auch publiziert in: *Burdened by race. Coloured identities in Southern Africa*, ed. by Mohamed Adhikari. Cape Town: UCT Press, 2009, 49–78.
- Tyner, James; Inwood, Joshua; Alderman, Derek: Theorizing Violence and the Dialectics of Landscape Memorialization: A Case Study of Greensboro, North Carolina. In *Environment and Planning D: Society and Space* 32 (2014), 209–214.
- Welzer, Harald; Moller, Sabine; Tschuggnall, Karoline: »Opa war kein Nazi.« *Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*. Frankfurt/Main: Fischer, 2002.
- Wolf, Eric: *Europe and the People without History*. Berkeley: University of California Press, 1982.
- Worden, Nigel; van Heyningen, Elizabeth; Bickford-Smith, Vivian: *Cape Town. The Making of a City*. Hilversum: Verloren Publishers, 1998.
- Worden, Nigel: *The Making of Modern South Africa. Conquest, Apartheid, Democracy*. Oxford: Wiley-Blackwell, 2007.
- Wutti, Daniel: *Drei Familien, drei Generationen. Das Trauma des Nationalsozialismus im Leben dreier Generationen von Kärntner SlowenInnen*. Diplomarbeit: Universität Klagenfurt/Celovec, 2012.